

DZIAŁDOWO SOLDAU

Kreis Działdowo/Soldau Komturei Osterode

Vogtburg des Deutschen Ordens

© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl

Die Stadt liegt 21 km südwestlich von Neidenburg (Nidzica), im einstigen Grenzland Preußen und Masowien. Im frühen Mittelalter wurde das Land als „Sassen“ bezeichnet, im Westen lag das Kulmerland, im Osten lagen die Territorien des preußischen Stammes der Galinden. Im 13. Jh., wohl infolge ständiger Kämpfe, war das Gebiet unbewohnt. Der Urwald und breite Sumpfstreifen erschwerten den Zugang. Zu Beginn der Ordensexpansion gehörte das Gebiet rechtlich dem Herzogtum Masowien, 1257 gelangte es als Schenkung unter die Herrschaft der Diözese Kulm und wurde 1260 in den Ordensstaat inkorporiert. Der Orden teilte Sassen in Verwaltungskreise auf: Gilgenburg (Dąbrówno), Deutsch Eylau (Iława), Neidenburg, Willenberg (Wielbark) und Soldau. Ursprünglich gehörten sie der Komturei in Christburg (Dzierzgoń) an, ab 1341 Osterode (Ostróda). Im Rahmen des Abkommens des Ordens mit dem Bistum Kulm (1338) und anschließend mit den Herzögen von Masowien (1343) wurde der Verlauf der Südgrenzen des Ordensstaates vertraglich festgelegt. Durch diesen Beschluss wurde die Wehranlage Soldau eine wichtige Grenzburg zwischen dem Ordensstaat und Masowien. Übrigens bestand diese damals gesteckte Grenze bis 1919.

Der Ursprung des Namens ist unbekannt. In der ersten Gründungsurkunde der Stadt von 1344 wird der Name „Soldav“ verzeichnet, die polnische Entsprechung, „Działdoff“ geschrieben, ist zuerst während des Krieges zwischen dem Orden und Polen (1409–1411) urkundlich gesichert.

Ihre Handfeste bekam die Siedlung an der Burg vom Hochmeister Ludolf König, 1349 bestätigte sie der amtierende Hochmeister Heinrich Dusemer. Die Siedler kamen hauptsächlich aus Masowien und aus dem Kulmerland, einen Teil der Bevölkerung stellten aber auch die ansässigen Prußen.

Ein erster Hinweis auf die Burg findet sich in der

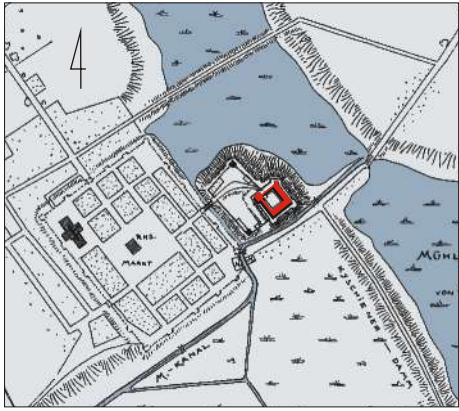
bereits erwähnten Gründungsurkunde von 1344. Nach einigen Autoren begannen aber die Bauarbeiten bereits 1306. Angesichts der Tatsache, dass der Orden dieses Gebiet schon um 1260 besetzte, dürfte der Baubeginn einer gemauerten Wehranlage tatsächlich zu Beginn des 14. Jhs. im Zusammenhang mit der Ernennung Soldaus zum Sitz des Pflegeamtes erfolgt sein.

Anderen Quellen zufolge kam es erst um 1340 zum Ausbau der Anlage, aus Anlass ihrer baldigen Ernen-

Ansicht der Burg von Süden



© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl



Lageplan der Stadt und Burg nach C. Steinbrecht

nung zum Sitz eines höheren Amtes. Ein Jahr später wurde die Komturei Osterode gegründet, der Soldau als Vogtei untergeordnet werden sollte. Die architektonische Form als Ergebnis dieser Ausbaumaßnahme bleibt indes unbekannt, denn schon 1375 wurde Soldau bei einem litauischen Überfall unter der Führung des Großfürsten Kinstute niedergebrannt. Während des Wiederaufbaus der Burg fiel wohl auch die Entscheidung, Soldau zur Ordensvogtei zu bestimmen, was 1383 offiziell bestätigt wurde. Ob es sich bei den Wiederaufbaumaßnahmen um die Fortsetzung der bereits angefangenen Bauarbeiten handelte, ist nicht bekannt. Da

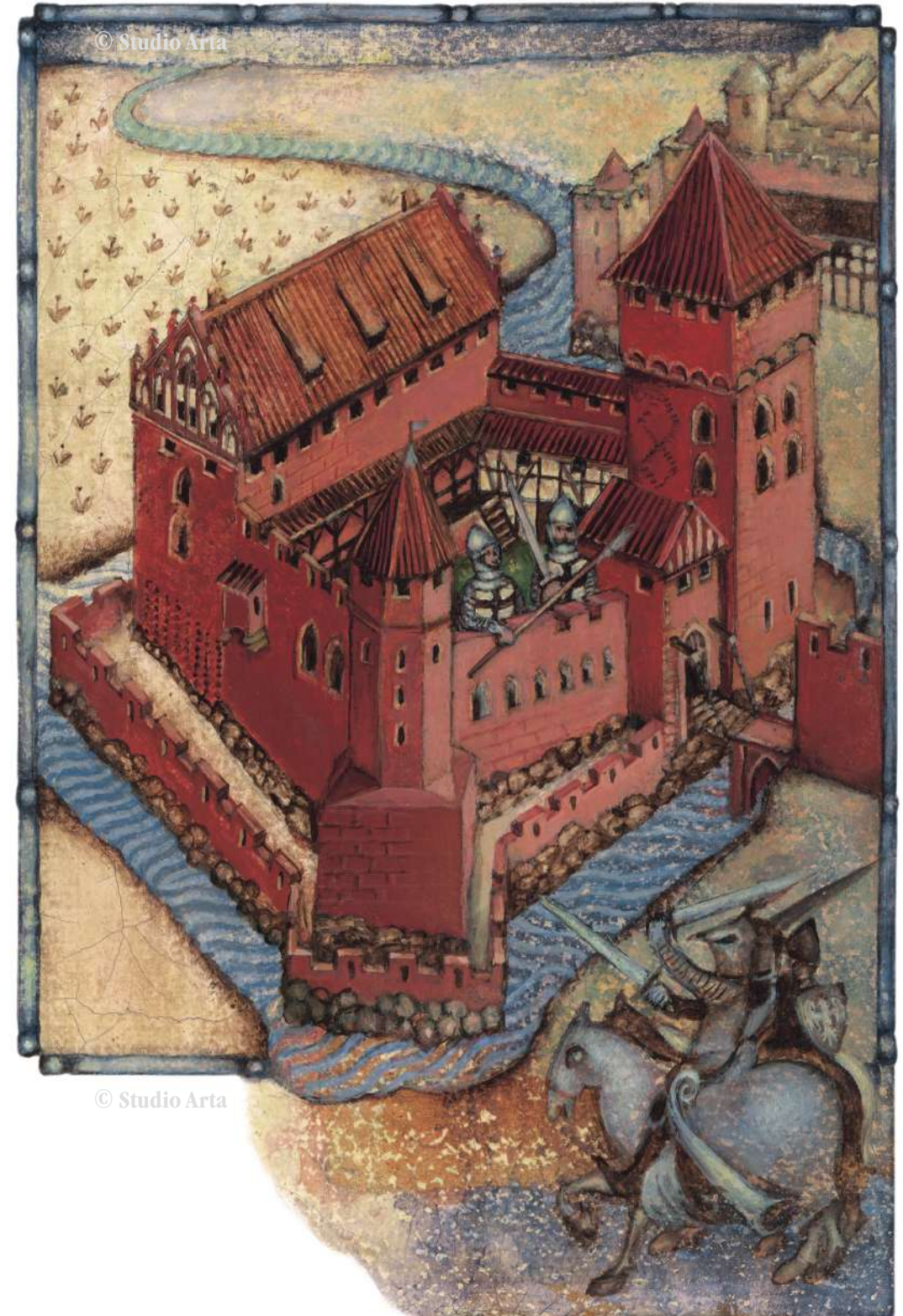


© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl

Widok z murów dawnej wieży narożnej na dziedziniec i dom główny

die Architektur (die Bauform und Innenaufteilung) des Burghauses sehr einheitlich wirkt, ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Anlage von Anfang an als Vogtei konzipiert war.

Die **Burg** war auf natürliche Weise befestigt, da sie auf einem von drei Seiten durch Sümpfe umgebenen Hügel stand, unweit des kleinen Flusses Soldau (Działdówka). Die über fünf Meter hohe und als Unterbau der Burg genutzte Anhöhe entstand durch künstliche Aufschüttung beim Bau der steinernen Grundmauer. Der Burgkomplex hat einen quadratischen Grundriss (46 x 47,6 m), mit dem Haupthaus im Südosten, die



© Studio Arta

© Studio Arta

übrigen Seiten wurden von hohen und dicken Umfassungsmauern geschlossen. Der Durchgang zum Hof wurde in der Mauer gegenüber dem Haupthaus etwas seitlich, Richtung Westen eingefügt. In der Hofecke nah am Burgtor erhob sich ein massiver, vor die Mauerlinie tretender Hauptturm auf quadratischem Grundriss. In der Nordecke befand sich ein kleinerer, polygonaler Turm auf quadratischem Unterbau.

Burgeinfahrt, im Vordergrund Rest des Brückenpfeilers im einstigen Graben

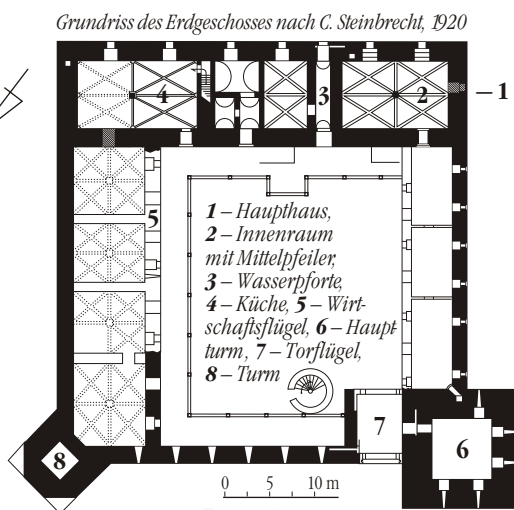


© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl



Grundriss der Keller des Haupthauses nach C. Steinbrecht von 1920

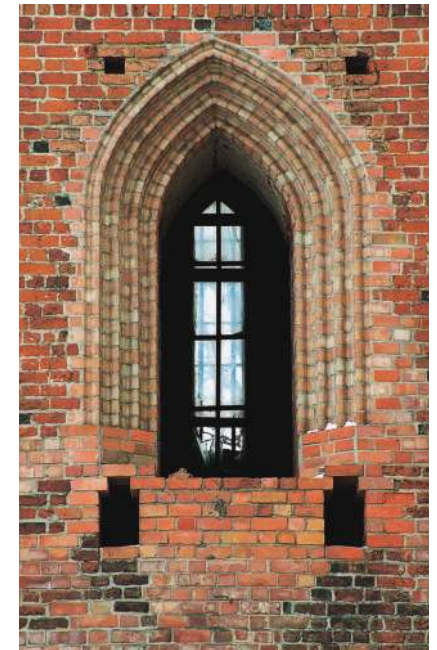
Der Eingang in die Burg führte über eine auf Backsteinpfeilern ruhende Zugbrücke über dem Graben. An der Westseite, ebenfalls durch einen Graben getrennt, schloss sich eine große Vorburg an. Das in großen Teilen erhaltene Haupthaus weist interessante architektonische Lösungen auf: ausgewogene Proportionen, eine gut durchdachte Innenaufteilung, aufwändige Gewölbeformen, Wanddekorationen und Bauplastik.



© Studio Arta

Das Haupthaus war rechteckig auf lang gestrecktem Grundriss von 46 x 12 m, teilweise unterkellert und dreigeschossig (im Nordabschnitt sogar viergeschossig). Erbaut wurde es aus Backstein auf steinernen Grundmauern. Die Keller sind mit Kreuzrippengewölben ausgestattet, in dem größeren Raum an der Nordseite ist das Haupthaus zusätzlich auf einem niedrigen, polygonalen Backsteinpfeiler gestützt. Sowohl das Erd- als auch das Hauptgeschoss waren dreigeteilt. Das Erdgeschoss beherbergte verschiedene Wirtschaftsräume: an der Nordseite lag die Küche mit einem Kreuzrippengewölbe, das auf einem Granitpfeiler und neun polygonalen Granitkonsolen ruhte. Ein ähnlich konzipierter Raum lag im Süden des Haupthauses, mit dem Unterschied, dass sein Gewölbe auf einem polygonalen Backsteinpfeiler auf Granitbasis auflag. Im mittleren Teil des Erdgeschosses befanden sich verschiedene kleinere Stuben mit Kreuzrippen und Tonnen, in der Achse des Gebäudes lag außerdem die sogenannte Wasserpforte.

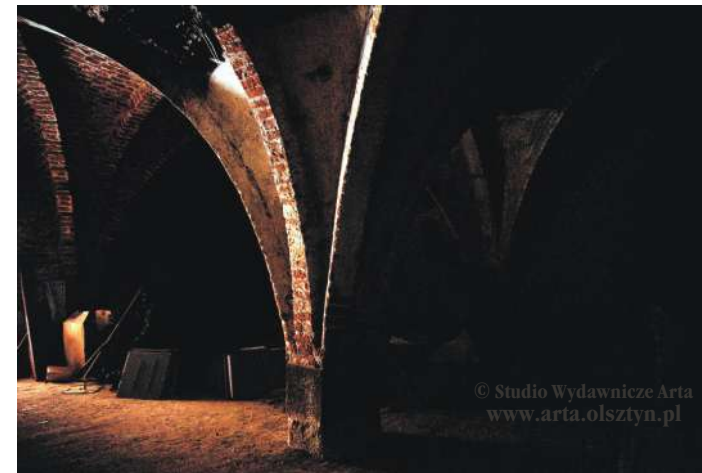
Der erste Stock diente repräsentativen Zwecken. In seiner Mitte befand sich die Kapelle, im Süden – der Remter. Den nördlichen Raum trennte ein Zwischengeschoss, sodass sich unten eine Kanzlei und oben die Wohnstube des Vogtes befanden. Die Kapelle und der Remter erhielten aufwändige Sterngewölbe mit Birnstabrippen (in den 70er Jahren des 20. Jhs. wiederhergestellt), die Dienste ruhten auf dekorativen Maßwerkkonsolen aus Kunststein bzw. in den Ecken auf Masken (erhalten). Der Zugang zum Obergeschoss erfolgte über einen Holzkreuzgang auf der Hofseite. Die einzelnen Räume verfügten über aufwändig profilierte, mit grün glasierten Steinen dekorierte Spitzbogenportale. Die wichtigsten Burgräume – Kapelle und Remter – hatten je drei hohe Spitzbogenfenster. Beide Säle wurden mit bunten Wandmalereien ausgestattet, deren Spuren sich an den Remterwänden erhalten haben, die Außenwände schmückten Blenden, in denen Maßwerke aufgemalt waren. Die Kapelle



*Portal in dem alten Remter unten
– Befestigungslöcher der Kreuzgangbalken*

© Studio Arta

Raum im Südteil des Erdgeschosses, daneben – Steinsäule des Küchengewölbes



© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl





Innenraumalter Kapelle mit dem wiederhergestellten Sterngewölbe, im Hintergrund – der Remter, 2009



Grundriss des Hauptgeschosses nach C. Steinbrecht, 1920

war vermutlich der Hl. Katharina geweiht. Für einen größeren Wohnkomfort der Hausbewohner wurde das Hauptgeschoss über die Heißluftanlage beheizt (das *Hypocaustum*; Kanäle sind erhalten). Das dritte Stockwerk diente als Wehr und Lagergeschoss, war ein einzelner Raum und hatte schmale Schießscharten. Eine enge, in der Mauer zwischen der Kapelle und Amtsstube errichtete Treppe führte in diesen Bereich.

Geometrische Muster aus schwarz gebrannten Köpfen dekorierten die Außenwände, Ziergiebel mit Fialen und Blenden mit Maßwerkdekor krönten die Seitenfassaden.

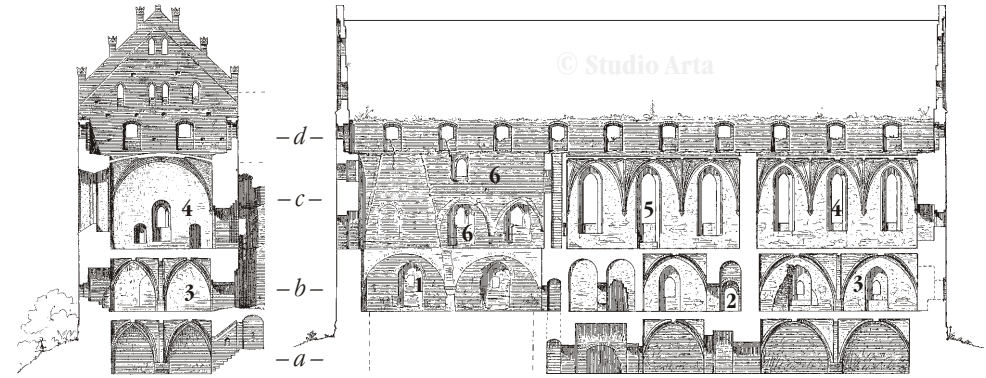
Den Innenhof umgab ein überdachter Holzkreuzgang, von dem sich die Stützlöcher für die Balken in den Wänden erhalten haben. Bei archäologischen Grabungen der 1980er Jahre fand man im Hof in der Nähe der Küche einen Brunnen. Nicht nachgewiesen ist hingegen die Existenz eines Danksers, möglicherweise verfügte die Burg lediglich über kleinere Aborterker.

Ende des 14. Jhs. wurden an den Umfassungsmauern Seitenflügel mit Wohn- und Wirtschaftsräumen angebaut. Der Nordostflügel war breiter als der südwestliche, der Torflügel blieb weitgehend unverändert. Da der Ordensvogt auch über Kompetenzen in der Rechtsprechung verfügte, wurde im Keller des Hauptturms ein Verlies eingerichtet. Aufgrund der Lage in der Grenzregion



Dienstkonsolen in der Kapelle und im Remter, 2003

nutzte man die Burg mitunter auch als Arsenal für Waffen, Schießpulver und Munition. Zu diesem Zweck wurde vermutlich ein geräumiges Zeughaus eingerichtet, vielleicht in einem der Ende des 14. Jhs. neu erbauten Flügel. In den Quellen des 14. Jhs. finden sich noch keine Informationen zu größeren Waffensammlungen in der Soldauer Burg. Größere Waffenbestände, insbesondere Feuerwaffen wie Bombarden



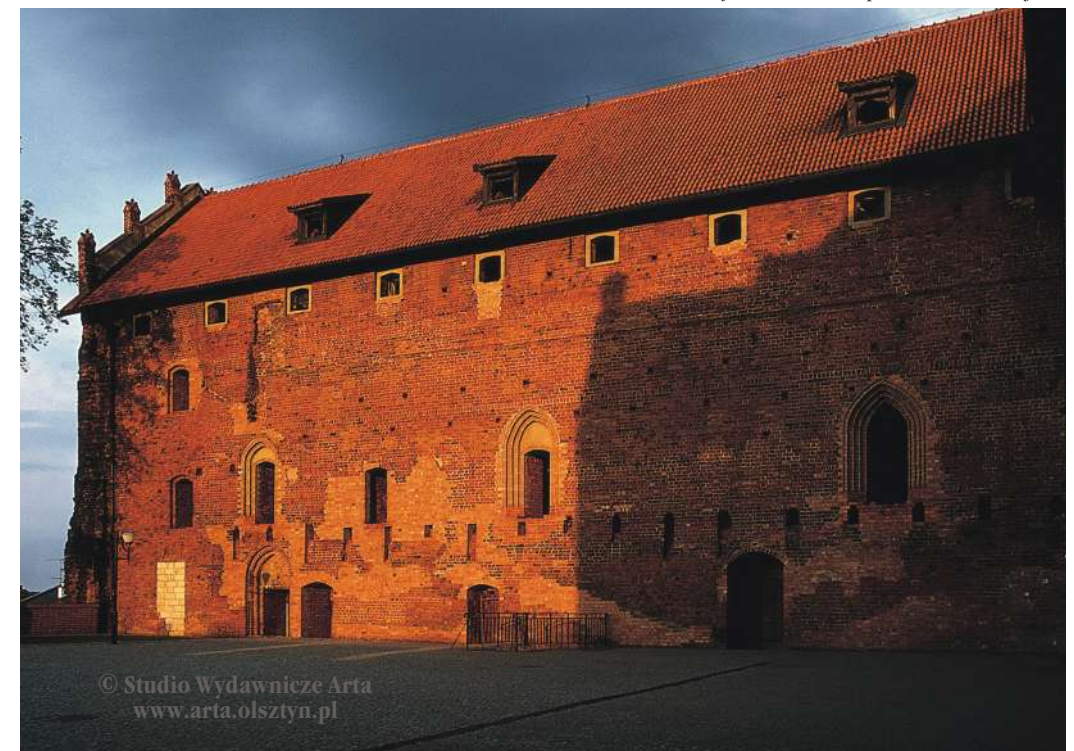
Querschnitt des Haupthauses, C. Steinbrecht, 1920

a – Kellergeschoss, b – Erdgeschoss, c – Hauptgeschoss, d – Wehr- und Lagergeschoss, 1 – Küche, 2 – Wasserpforte, 3 – Raum mit polygonalem Mittelpfeiler, 4 – Remter, 5 – Kapelle, 6 – Wohn- und Amtsstuben des Vogtes

oder Kanonen für Bleikugeln, verzeichnet erst das 1438 verfasste Burginventar. Den Burgkomplex in Soldau umgab ein Parcham mit einer Parchammauer, um diese herum wurde ein Graben geführt. Die zweite Bauphase der Vogtburg wurde erst im frühen 15. Jh. abgeschlossen. Innerhalb der Vorburg befanden sich die wichtigsten Wirtschaftsbauten – Stallungen, ein großer Speicher, eine Mälzerei etc.

Der kleine Fluss Soldau und die umliegenden Bäche wurden in die örtlichen Wasserwege miteinbezogen und somit an das wichtigste Transportnetz des Ordensstaates angeschlossen. Die Ritter kannten sich bestens mit der Wassertechnik aus, nutzten Wasser im Wehrsystem, in der Trockenlegung der Felder und

Außenwand des Haupthauses von der Hofseite



© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl